



Ulrich Engel OP

Dominikanerinnen und Dominikaner in Europa

Ein Kongreßbericht (und mehr ...)



Begegnung: Deutschsprachige Arbeitsgruppe

Überläßt man sich der Weisheit der griechischen Mythologie, dann steht am vorzeitlichen Beginn Europas eine phönikische Prinzessin, die zum Opfer göttlicher Allmachts- und Sexualphantasien wurde: Zeus, listig zum Stier mutiert, entführte das Mädchen Europa nach Kreta, um es sodann zu vergewaltigen. Der italienische Schriftsteller *Roberto*

Calasso hat dieses brutale Ursprungsmoment europäischer Identität in seinem Roman *Die Hochzeit von Kadmos und Harmonia* (Frankfurt/M. 1991) so beschrieben: „Aber wie hatte alles angefangen? Will man Geschichte, so ist es Geschichte der Zwietracht. Und die Zwietracht entsteht durch den Raub eines Mädchens oder durch das

Opfer eines Mädchens. Und eines geht ständig ins andere über.“ (11)

Wie gesagt, es handelt sich hier um die Nacherzählung eines Mythos. Unter den Gesichtspunkten historischer Rationalität ist die Geschichte nicht ‘wahr’. Dennoch, oder besser: gerade deshalb gilt das *Salustios*-Diktum, welches Calasso seinem Roman vorangestellt hat: „Diese Dinge sind niemals geschehen, aber sie sind immer.“ (Ebd., 6)

I.

Wenn heute von Europa gesprochen wird, dann dominiert vielfach und unzweifelhaft ein marktwirtschaftlich reduziertes Denken. Der Raum der *Europäischen Union (EU)* mit seinen 370 Millionen Verbrauchern versprach ökonomische Prosperität für alle. Nun, in den 90er Jahren, sieht man sich zur Revision solcher vollmundigen Verheißungen gezwungen. Eine ruinöse Konkurrenz führte regionale wie auch multinational operierende Unternehmen in die Krise. Nachhaltiger noch (weil in den Konsequenzen schlimmer) wirkt die zwischenzeitlich gewonnene Erkenntnis, daß sich der europäische Binnenmarkt selbst bei erhofften höheren Wachstumsraten keinesfalls positiv auf die Arbeitsmärkte auswirken wird. Die politisch-ökonomischen Reaktionen auf diese Entwicklung zeugen denn auch von Hilflosigkeit; entsprechend pendeln sie zwischen sogenannten Anpassungsprogrammen seitens der Unternehmen (Senkung der Lohnkosten, Flexibilisierung von Arbeitszeiten, Entlassungen) und administrativen Aktionsplänen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.



keit seitens der *EU-Kommission* (z.B. Erhöhung der Mittel für den 'Europäischen Strukturfond' von 140 auf 270 Milliarden D-Mark). Trotz oder wegen solcher und anderer Maßnahmen vergrößert sich die Kluft zwischen reichen und armen Regionen zunehmend (vgl. W. Kessler, 66-69). Während auf politischer Ebene ernsthafte Bemühungen um eine Annäherung beispielsweise zwischen West und Ost zu beobachten sind, muß für den ökonomischen Bereich eher von einer westeuropäischen Verweigerungshaltung gesprochen werden. In der *Gemeinschaft Unabhängiger Staaten* etwa ist die Verelendung breiter Bevölkerungsschichten festzustellen; gleichzeitig sind Produktion und Handel weitestgehend zusammengebrochen. Viele der trotzdem getätigten Investitionen nutzen allein dem schnellverdienten US-Dollar (vgl. K. Koppe, 60-65). Und noch eine weitere Entwicklung sei erinnert: Zwecks Aufbau oder Rettung der eigenen Identität und vor dem Hintergrund der skizzierten wirtschaftlichen Schwierigkeiten schließt sich das neue Europa zu den 'Anderen' hin ab. Abgeschottete Außengrenzen verweigern unzähligen asylsuchenden Flüchtlingen den Zutritt ins europäische Haus. Mit den Worten des Ordensmeisters der Dominikaner, *Timothy Radcliffe OP*: „In unserem Europa ist eine der elementarsten Herausforderungen die Aufnahme von Fremden, von Fremden, die von Marokko nach Spanien kommen, aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland, von Algerien nach Frankreich, von Albanien nach Italien.“ (81-85, hier 84f.) Und schließ-

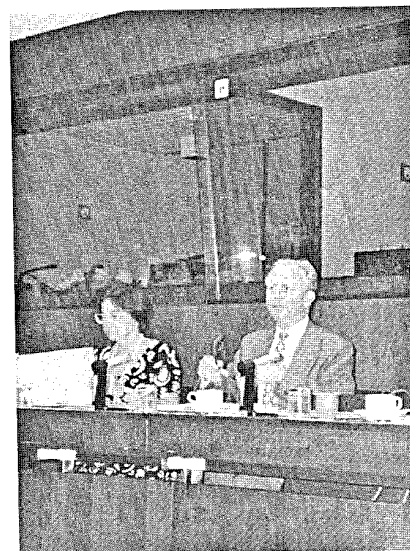
lich: Die sogenannte Dritte Welt taugt allerhöchstens noch als Almosenempfänger. Kurz und schlecht: Am Ende des 20. Jahrhunderts wird den globalen Herausforderungen europäischerseits mit einer Mischung aus Arroganz, Angst und Provinzialismus begegnet (vgl. J. Sobrino).

II.

Den hier aufgelisteten Herausforderungen haben sich auch und gerade die Kirchen zu stellen, denn sie - um ein Wort von *Karl Lehmann*, dem Vorsitzenden der *Deutschen Bischofskonferenz*, zu gebrauchen - denken international (51-56). Diesem Anspruch gegenüber haben sich auch die europa- und weltweit tätigen Mitglieder des Predigerordens zu verantworten.

Eine Tagung sollte dazu die nötigen Diskussionsprozesse in Gang setzen. Anfang Juli (5.-9.7.1995) trafen sich in Mechelen/Belgien etwa 120 Mitglieder der Dominikanischen Familie aus mehr als 20 Nationen zum „Dritten Kongreß des Ordens über die Mission in Europa“. Vertreter der dominikanischen (Laien-)Gemeinschaften aus Moskau, Düsseldorf und Porto waren ebenso angereist wie Schwestern aus Italien, Dänemark und den Niederlanden oder Dominikaner aus Lettland, Spanien und Wales.

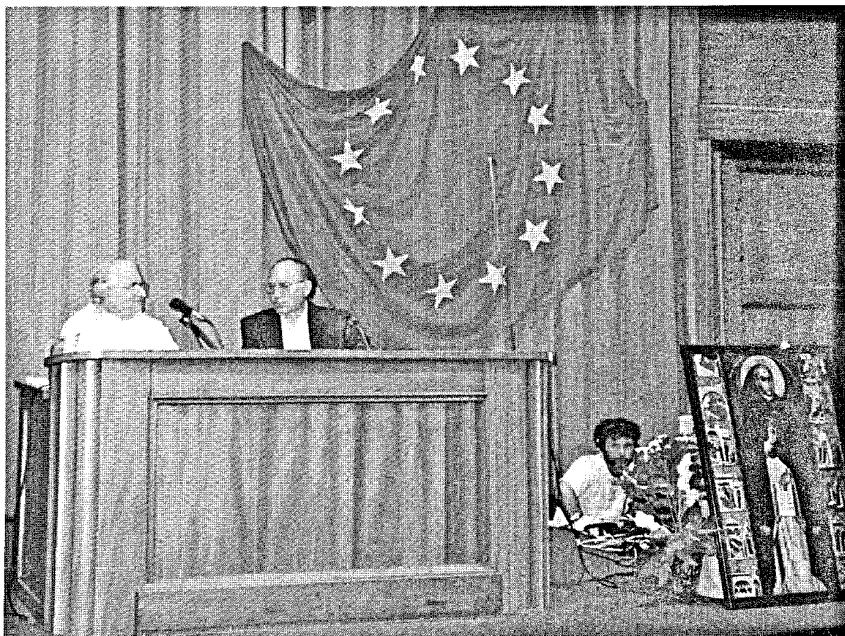
Initiiert von ESPACES, dem in Brüssel ansässigen Europa-Institut des Ordens, diskutierten die KongreßteilnehmerInnen über das Thema „Einheit und Vielfalt in Europa“. Naturgemäß standen dabei soziale, religiöse und gesellschaftspolitische Fragestellungen im Mit-



Brüssel: Jacques Santer stellt sich der Diskussion

telpunkt des Interesses.

„Keine Identitätsfindung ohne Gedächtnis“ - unter dieser Maxime suchten erste Referate die politisch-kirchlichen Entwicklungen im 19. und 20. Jahrhundert in Erinnerung zu rufen. Deutlich wurden dabei die regional sehr unterschiedlichen Konfliktfelder, in denen sich Dominikaner zu bewähren hatten, so z.B. die Auseinandersetzung mit dem Erbe der Französischen Revolution in Frankreich (Referent: *Guy Bedonelle OP*), die Antwort auf den Nationalsozialismus in Deutschland (*Paulus Engelhardt OP*) oder die Reaktion auf den Staatskommunismus Osteuropas (*Ivica Tomljenović OP*). Diese äußerst differenten Erfahrungen - so zeigte die historische Evaluation - wirken sich bis in heutige Zeit aus und erschweren somit sowohl das gegenseitige Verstehen als auch den angestrebten europäi-



Referent: P. Paulus Engelhardt OP

schen Einigungsprozeß.

Verstärkt werden die genannten Hindernisse durch die oben genannten wirtschaftliche Ungleichzeitigkeiten. In diesem Zusammenhang forderten die Kongreßteilnehmer/-innen im Gespräch mit Jacques Santer, dem Präsidenten der EU-Kommission, politische Initiativen für eine gerechtere Verteilung der ökonomischen Ressourcen ein. Dies gilt in noch stärkerem Maße für das Verhältnis zwischen Europa und den armen und hochverschuldeten Staaten Afrikas, Lateinamerikas und (zum Teil) Asiens. Für die Verwirklichung einer solchermaßen humanen Europa-Idee versprachen die Ordensleute denn auch ihre Mitarbeit.

Konkret bedeutet dies, daß sich Dominikanerinnen und Dominika-

ner verstärkt dem Dialog zwischen östlich-orthodoxer und westlicher Welt wie auch dem Gespräch mit dem Islam widmen werden. Weiterhin wurde eine Vernetzung schon bestehender nationaler Forschungsprojekte avisiert sowie auf europäischer Ebene angesiedelte Arbeitsgruppen zu den Themenfeldern Arbeit/Arbeitslosigkeit, Frauen, Medien und Immigranten ins Leben gerufen. Schließlich faßte man für die Studentinnen und Studenten des Ordens - in Anlehnung an die Erasmus- und Tempus-Initiativen der EU - Studienaustauschprogramme ins Auge.

Erste Begegnungen aber konnten schon in Belgien eingeübt und praktiziert werden, sei es in den gemeinsamen, oftmals vielsprachigen Gottesdiensten, sei es beim

abendlichen Austausch in einem der unzähligen Biergärten von Mechelen. Nicht zuletzt gilt: Wenn dort Luxemburger und Spanierinnen, Schweden und Niederländer, Franzosen und Polen zusammensaßen, dann dürften solche Gespräche ganz wesentlich zur dominikanischen-europäischen Vernetzung beitragen. Das so in Gang gekommene gegenseitige Kennenlernen (und bei aller real existierender Problematik vielleicht auch ein damit gewonnenes vertieftes Verständnis für die anderen Traditionen und Gegebenheiten) muß nun in gemeinsame Arbeits- und Lebensprojekte überführt werden. Die Begegnung allein reicht auf Dauer kaum hin, will sich das europäische Engagement der Dominikanischen Familie nicht in binnenzentrierter Selbstvergewisserung erschöpfen. Vielmehr braucht es sehr konkrete Einmischungen, sicherlich auch in Kooperation mit anderen kirchlichen und nichtkirchlichen Initiativen, um den gewalttätigen und teilweise menschenverachtenden Entwicklungen Einhalt zu gebieten und so - jenseits aller konfessionellen oder fundamentalistischen Versuchungen - am Aufbau eines einheitlich-vielgestaltigen Europas im Geiste des Evangeliums mitzuwirken. ■

Die Verweise auf W. Kessler, K. Koppe, T. Radcliffe und K. Lehmann beziehen sich allesamt auf Artikel in: Wort und Antwort 35 (1994), Heft 2 (Themenschwerpunkt: Europa). Der Artikel von J. Sobrino findet sich in: R. Bäumlín u.a., Die Kirchen und Europa. Herausforderungen - Perspektiven, Luzern 1993, 209-220. - Weitere Informationen zum dominikanischen Europa-Engagement sind zu beziehen über: ESPACES, Rue du Muvillo 6, B-1040 Bruxelles (Belgique).